

Karl-Heinz Baum und Klaus Staeck in der Buchhandlung Dörner

## Sie fesselten ihr Publikum mit historischen und aktuellen Abläufen

(kob). „Mit Kerzen haben sie nicht gerechnet“ und „Kein Indianerspiel“ so lauten die Buchtitel des aus Breslau stammenden, aber seit 1945 im Westen lebenden Karl-Heinz Baum, welche in der Buchhandlung Dörner aufliegen. Baum ist studierter Journalist, war für eine ganze Reihe von führenden Zeitungen tätig und wurde unter manchmal heiklen Umständen als Korrespondent in die DDR entsandt.

Er und Klaus Staeck fragen sich: Wurde das, was damals „zu erledigen“, d. h. „abzuwickeln“ war, leidlich klug bewältigt? Oder gibt es im Nachhinein an den Handlungen der „Abwickler“ viel zu bemängeln? - Dies war die gemeinsame Frage. Machen wir uns bewusst, dass die Aufgabenstellung für die damalige Regierung der Bundesrepublik sehr speziell war. Man konnte sich nicht auf den Erfahrungsschatz von Präzedenzfällen stützen. Man wusste aber, dass sich der sozialistische Osten und der demokratische Westen so weit auseinandergeliebt hatten, dass die verbal viel beschworene „Wiedervereinigung in Freiheit“ zunehmend zur Utopie wurde. Noch heute hängen „Leute von drüben“ mit nachvollziehbaren Gründen an der alten DDR. Andere sitzen dort aus mancherlei Gründen sozusagen „zwischen zwei Stühlen auf dem Boden“ und geben sich ausgesprochen verdrießlich. Die Mehrheit scheint sich jedoch mit der Wiedervereinigung trotz der dabei begangenen Fehler (z.B. Betriebsstilllegungen oder Verzicht auf das von der ostdeutschen Computerindustrie entwickelte eigene Knowhow) angefreundet zu haben.

### Diskussionsrunde

Die Reihen der Befürworter und der Gegner der Wende von 1989 haben nun ihren Platz in einem von Gert Weisskirchen als „Talkmaster“ gelobten demokratischen System, das auf den Widerstreit der Meinungen aufbaut. Derartige Meinungsunterschiede können sich am treffendsten entfalten, wenn verlässliche, sachbetonte und nicht



Gert Weisskirchen moderierte die Lesung von Karl-Heinz Baum (l.) und Klaus Staeck (r.)

Foto: khp

etwa durch Parteiziele eingefärbte Informationen zur Verfügung stehen. Die Reaktionen der Zuhörerschaft an diesem Abend zeigten, dass die Nachfrage nach solchen mehr objektiven Situationsbeurteilungen sehr groß ist und dass das Kulturforum Südliche Bergstraße gehalten sein wird, diesem „Nachholbedarf“ weiter Rechnung zu tragen, so lange noch unmittelbare Zeitzeugen freimütig ihre Stimme erheben. Was die fast anekdotischen Berichte der beiden Referenten über den seltsamen Ermittlungseifer der „Staatsicherheit“ anbelangt, verweisen wir einerseits (mit Staeck) auf die kabarettistische Verarbeitung der Thematik auf den Bühnen beider Seiten und die Bücher sowie die mündlichen Berichte der beiden Autoren. Eine Erklärung für die in Ostdeutschland herrschenden politischen Verhältnisse wird in dem Umstand gesehen, dass zwischen der Nazi-Vergangenheit, der russischen Besetzung und dem DDR-Überwachungsstaat in der Entwicklungsgeschichte kaum eine zwischenzeitliche Gelegenheit bestand, eine Art westliche Freiheit zu schnuppern. Auch die Weimarer Republik scheint (nach Meinung von Staeck) insoweit nicht genügend vorgebaut zu haben. Jetzt stehen wir im Wettbewerb um die bes-

te Lösung der noch schwelenden Probleme, eine Lösung, die es noch zu finden gilt - so Klaus Staeck. Er hat, weil aus Bitterfeld stammend, immer wieder den Kontakt nach dort, d. h. insbesondere zu der der SED unterstehenden Akademie der Künste der DDR gesucht und sich bemüht, kleine Zeichen zu setzen. Je mehr der Tag des Mauerfalls herannahte, desto offener und deutlicher wurden nach seiner Erfahrung in der DDR die kritischen Äußerungen z. B. in der Kunstszene. Was den Westen anbelangt, berichtete er, dass die bereits Geflüchteten eine Wiedervereinigung ablehnten. Er selbst habe als ehemaliger Ostler zwei bis drei Jahre gebraucht, um den Westen richtig zu verstehen. Nach 1989 waren die Ostler z.B. ratlos, auf welche Schule sie ihre Kinder schicken sollten und welche weitere Ausbildung sie für ihre Kinder wählen sollten. Ernüchternd war für Staeck auch die Erkenntnis, dass ihnen der Westen die Vorstellung von einem immer besser werdenden Sozialismus geraubt hat. Damit hängt auch die Vorstellung zusammen, dass die Umtausch-Regelung von Ostmark in D-Mark hätte wesentlich sozial angepasster ausfallen müssen. Und die Buchschulden der DDR hätten nicht einfach in D-Mark umgeschrieben wer-

den dürfen - dies um nicht alles gleich kaputtzumachen. Aber leider wurden auch die restlichen DDR-Warenbestände (z. B. Maßanzüge) „für einen Apfel und ein Ei“ verramscht, weil alle nur noch Westprodukte haben wollten. Das alles sei nun vorbei und eben doch nicht.

Wie rettet man z. B. Bitterfeld? Man muss den Leuten klarmachen, dass Demokratie recht anstrengend ist. Und man muss aufmerksam bleiben, damit nicht extreme Parteirichtungen die Oberhand gewinnen. Von direkter Demokratie (wie in der Schweiz) hält er nichts. Am heikelsten erschien Karl-Heinz Baum die im jüngsten Heft von Foreign Affairs aufgeworfene Frage, ob die Demokratie am Sterben sei. Das wisse er nicht, meinte er als Antwort. In seinen Büchern wolle er nur aufzeigen, was zur Zeit der Wende abließ. Mit Kerzen hatten die damaligen Machthaber jedenfalls nicht gerechnet. Auch wir müssen wachsam bleiben und uns nicht von Blitzumfragen und Talkshows ausschließlich beeinflussen lassen, sondern eine eigene Haltung entwickeln, denn Demokratie ist und bleibt ein fragiles Unternehmen. Die Begrüßung und Verabschiedung der Gäste übernahm Hausherr Uwe Dörner.